Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt“
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 9. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe, Mittwoch den 31. Januar 1906.** **31. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachung.

Im Jahre 1906 finden an der **Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh.** folgende **Unterrichtskurse** statt:

1. Oeffentlicher Reblauskursus vom 22.—24. Februar 1906.
2. Obstbaukursus in der Zeit vom 22. Februar bis 14. März 1906.
3. Baumwärterkursus in der Zeit vom 22. Februar bis 15. März 1906.
4. Obstbau-
5. Baumwärter- } Nachkursus vom 6. bis 11. August 1906.
6. Obstverwertungskursus für Männer vom 13. bis 25. August 1906.
7. Obstverwertungskursus für Frauen vom 27. August bis 1. September.
8. Hefekursus in der Zeit vom 5. bis 17. November 1906.
9. Analysenkursus in der Zeit vom 19. November bis 1. Dezember 1906.

Das Unterrichtshonorar beträgt:

Für Kursus 2: für Preußen 20 Mk., für Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 Mk. Preußische Lehrer sind frei. Personen, die lediglich am Nachkursus (Nr. 4) teilnehmen, zahlen 8 Mk., Nichtpreußen 12 Mk., für Kursus 3: Preußen sind frei, Nichtpreußen zahlen 10 Mk., wenn sie nur am Nachkursus (Nr. 5) teilnehmen 5 Mk.; für Kursus 6 und 7: für Preußen 6 Mk., für Nichtpreußen 9 Mk.; für Kursus 8 und 9: für Preußen 20 Mk., für Nichtpreußen 25 Mk. Außerdem für Reagentien 20 Mk., für Bedienung 1 Mk. Kursus 1 ist frei.

Anmeldungen sind zu richten bezüglich der Kurse 2 bis 7 an die Direktion, bezüglich des Kursus 8 an den Vorstand der pflanzenphysiologischen Versuchsstation und bezüglich des Kursus 9 an den Vorstand der önochemischen Versuchsstation. Wegen Zulassung zum Reblauskursus wende man sich an den zuständigen Herrn Oberpräsidenten.

Geisenheim, den 28. Dezember 1905.

Der Direktor. Prof. Dr. Wortmann.

Wochenschau.

Der Reichstag hat in der vergangenen Woche fleißig gearbeitet. Eine ganze Reihe von Vorlagen hat er in erster Lesung erledigt und damit bis zur Kommissionsbehandlung gefördert. Die Vorlagen betrafen kolonialpolitische, finanzpolitische und sonstige Fragen. Ihre weitere Gestaltung hängt jetzt zunächst von den Kommissionsberatungen ab. Der Schwerpunkt der parlamentarischen Situation im Reichstage liegt zur Zeit überhaupt in den Kommissionen, vor allem in der Budgetkommission und der Steuerkommission. Die Beratungen der letzteren werden sich allem Anscheine nach noch lange hinziehen, so daß die Erledigung der wichtigsten Vorlagen noch in weitem Felde steht.

Wie in Deutschland, so ist auch in Rußland selbst der Jahrestag des „blutigen Sonntages“ unblutig verlaufen. Nur ist dabei der große Unterschied, daß bei uns eine gewaltsame Auflehnung des Volkes nie ernstlich in Frage gestanden, während in Rußland der revolutionäre Elan sich allmählich müde gelaufen hat. Trotzdem wäre es so falsch wie möglich, nun auf eine dauernde Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung im weiten Zarenreiche hoffen zu wollen. Die Revolution macht eine Pause, um neue Kräfte zu sammeln; das ist alles. Vielleicht wäre die Regierung in der Lage, die Galgenfrist zu ihren Gunsten auszunutzen, wenn sie einen wahrhaft großen Staatsmann an der Spitze hätte. Aber Graf Witte ist dieser Mann der Vorsehung leider nicht. Vielleicht versagen abmählich seine Nerven; jedenfalls taumelt er von einem Fehler in den anderen, und immer mehr scheint er seine Rettung in einer Regierung nach Plehweschem Rezept zu suchen — ein Experiment, das schon beim erstenmal mißlang und bei seiner Wiederholung erst recht mißlingen muß. Schon ist der Reichsrat restituiert, diese „Hammelherde“, wie sie Plehwe selbst titulierte. Dafür werden die Wahlvorbereitungen zur Reichsduma so lässig wie möglich betrieben und immer weiter hinausgeschoben. Graf Witte glaubt offenbar, das russische Volk wieder einschläfern zu können. Aber er wird eines Tages zu seinem Schrecken erkennen, wie sein künstliches Kartenhaus über den Haufen fällt.

In Oesterreich-Ungarn liegen leider die politischen Verhältnisse viel weniger klar. Der österreichische Ministerpräsident sucht auf alle mögliche Weise aus der allgemeinen Verwirrung herauszukommen. Er hatte sogar an die Konstituierung einer Art parlamentarischen Ministeriums gedacht, indem er einen deutschen und einen tschechischen Landsmannminister berufen wollte; aber gegenseitige Eifersüchteleien und Nationalitätenhader haben den Plan zunichte gemacht und die Lage nur noch mehr kompliziert. Ebensowenig läßt sich für Ungarn schon ein Ende der Verfassungswirren voraussehen. Wieder einmal wird in der Wiener Hofburg verhandelt. Graf Julius Andrassy ist zu Franz Josef entboten worden, um neue Vorschläge zur Aussöhnung zwischen der Regierung und der koalierten Opposition zu machen. Aber es scheint, daß beide Teile noch immer nicht zusammenkommen können. Die militärischen Fragen sind nach wie vor der Stein des Anstoßes, der sich nicht aus dem Wege räumen lassen will. Daß bei solcher Unklarheit im Inneren Oesterreich-Ungarn auch nach außen nicht mit dem nötigen Nachdruck auftreten kann, ergibt sich zur Genüge aus dem Zollkriege, den es jetzt mit dem kleinen Serbien zu führen genötigt ist. Selbstverständlich wird Oesterreich-Ungarn seinen Willen durchsetzen; doch ist es schon bedenklich genug, daß England seine herausfordernde Zollpolitik überhaupt riskieren durfte.

Von der Konferenz in Algeciras darf man wohl hoffen, daß sie zu einer friedlichen Lösung der Marokkofrage führen wird. Zunächst stand die Frage der Kontrolle des Waffenschmuggels auf der Tagesordnung. Die größten Schwierigkeiten dürfte die Erledigung der Polizeifrage bereiten. Seitens Frankreichs besteht der Wunsch, für Einrichtung der Polizei in Marokko ein Generalmandat zu erlangen. Deutschland vermag diesem Wunsche nicht zu willfahren, da seine Erfüllung praktisch der Aufhebung des Prinzips der offenen Tür gleichkommen würde. Somit ist dringend zu wünschen, daß Frankreich sich zur Aufgabe seines bisherigen Standpunktes in dieser Angelegenheit, der auch bei anderen Mächten wenig Anklang findet, entschließt.

Die englischen Parlamentswahlen haben zu einer Niederlage der Unionisten geführt, durch die selbst die kühnsten Hoffnungen der Liberalen übertroffen worden sind. Es steht bereits fest, daß die Liberalen für sich allein eine ansehnliche Mehrheit erlangt haben und weder auf die Hilfe der irischen Nationalisten noch auf die der neu aufgetauchten Arbeiterpartei angewiesen sind. In Deutschland wird der Ausfall der britischen Wahlen mit Recht wesentlich unter innerpolitischen Gesichtspunkten beurteilt und bewertet. Die Liberalen verdanken ihren Erfolg zum guten Teile dem Eintreten für innere Reformen sowie der zurzeit noch vorhandenen Abneigung gegen den Chamberlainschen Freihandel. Nun ist ja freilich zur Durchführung innerer Reformen der äußere Frieden notwendig, und insofern knüpfen sich an den Wahlsieg der Liberalen immerhin Aussichten auf eine fortschreitende Besserung der deutsch-englischen Beziehungen. Im übrigen aber ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Kurs der auswärtigen Politik Englands unverändert bleibt. Insbesondere ist auch mit einer Fortdauer der englisch-französischen Entente zu rechnen. Uns kann es recht sein, sofern nur dieser Entente keine Spitze gegen Deutschland gegeben wird. Daß solche Eventualität aber eintreten kann, hat die Vergangenheit zur Genüge bewiesen, und so sind wir auch während des liberalen Regimes Englands zur äußersten Wachsamkeit und zum Trockenhalten unseres Pulvers verpflichtet.

Geschichte der Kriegervereine.

Das demnächst erscheinende, von dem ersten stellvertretenden Vorsitzenden des Preußischen Landes-Kriegerverbandes, Geheimrat Prof. Dr. Westphal, neubearbeitete Handbuch für die Kriegervereine des Preußischen Landes-Kriegerverbandes enthält in der Einleitung einen Rückblick auf die Geschichte der Kriegervereine, der bei der großen Bedeutung, die diese Vereinigungen alter Soldaten haben, von allgemeinem Interesse sein dürfte. Der Verfasser schreibt unter anderem:

Vereinigungen alter Soldaten hat es zu allen Zeiten gegeben. Schon zur Zeit der Römer, vor fast 2000 Jahren, bestanden Vereine der Veteranen. In der römischen Kaiserzeit, als die Berufsheere sich ausgebildet hatten und die entlassenen Veteranen an den Grenzen angesiedelt wurden, um als Kolonisten gegenüber den Grenzvölkern die Römerherrschaft zu befestigen, auch gegenüber unseren Vorfahren, wie wir jetzt daran denken,

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Hättest Dich von Anfang an nicht drücken lassen sollen!“

„Du lieber Gott, ich tat es ja auch nur deshalb, um Frieden zu haben in meinem Hause.“

„Wo man die Schwiegermama dreinreden läßt, da ist an Frieden nicht zu denken.“

„Du hast ihr heute etwas derb Deine Meinung gesagt.“

„Das war der einfache und kürzeste Weg, um Ruhe zu bekommen“, erwiderte Menzel lachend. „Da hilft kein anderes Mittel, man muß die Zähne zeigen und seiner Haut sich wehren.“

„Und Du würdest dabei doch den Kürzeren ziehen, wenn die Eltern hier blieben, darauf gebe ich Dir mein Wort.“

„Meinst Du? Ich denke anders, ich gehöre nicht zu den geduldigen, lammfrommen Naturen, die alles über sich ergehen lassen und nur eine Faust in der Tasche machen. Wenn sie nicht gehen, dann gehe ich und meine künftige Wohnung will ich mir schon rein halten. Wenn sie aber auch diesen Wink nicht verstehen wollen, dann spreche ich einmal deutsch.“

„Na, na, ich meine, das sei vorhin in einer sehr deutlichen Weise geschehen!“

„Ja, aber Mama wollte trotzdem nicht verstehen. Ich weiß wahrhaftig nicht, ob ich nicht verpflichtet wäre, die Villa den Kreditoren Papas zu zedieren, er war schon bankerott, als er sie kaufte.“

Der Stadtrat blieb überrascht stehen und sah seinen Begleiter mit grenzenlosem Erstaunen an.

„Die Kreditoren würden natürlich nichts dagegen haben“, sagte er, „aber mit den Eltern wärst Du dann für immer fertig. Uebrigens hast Du auch nichts zu zedieren, die Villa ist Eigentum Deiner Frau.“

„Leonie würde mir beistimmen.“

„Bist Du davon so fest überzeugt?“

„Ja, ich darf es von dem Rechtsgefühl meiner Frau mit Zuversicht erwarten.“

„Sapperment, meine Marie würde mich fürs Irrenhaus reif erklären, wenn ich ihr solche Zumutung machen wollte. Aber Du darfst das auch aus einem anderen Grunde nicht. Wenn Du es tätest, so würde es jedermann erfahren, daß unser Schwiegervater schon damals insolvent war, und diese Schmach dürfen wir nicht auf seinen Namen kommen lassen. Du wirst Dir doch nicht selbst die Nase aus dem Gesicht schneiden wollen, Julius? Und was würde auch bei dem Verkauf der Villa herauskommen?“

„Immerhin eine hübsche Summe!“

„Und doch nur einen Tropfen Wasser auf einen heißen Stein!“

„Mag sein, Heinrich, aber Du wirst zugeben, daß ich mich dieser Hochzeitsgabe jetzt nicht mehr freuen kann, auch dann nicht, wenn unser Störenfried das Feld räumt; denn von welcher Seite man es auch betrachten mag, dem Ankauf der Villa lag ein unehrenhafter Gedanke zugrunde.

„Um Gotteswillen, werde nur nicht tragisch!“ rief der Stadtrat. „So schlimm wars am Ende auch nicht mit der Insolvenz; einige glückliche Geschäfte hätten alle Differenzen gedeckt.“

„Na, von Bankgeschäften verstehst Du nicht viel,“ erwiderte Menzel, „und was ich in den Geschäftsbüchern des Bankhauses Reichert beim ersten Blick herausgefunden habe das wird Dir wohl niemals klar werden. Aber lassen wir das, es ist ein unerquickliches Thema.“

„Ja, freilich,“ seufzte der Stadtrat. „und es gibt noch andere Themata in unserer Familie, die ebenso unerquicklich sind.“

„Sonnenberg?“

„Ich kann diesen Schmarotzer nicht leiden und ich begreife nicht, daß unsere Frauen —“

„Was ist da schwer zu begreifen?“ fiel Menzel ihm in die Rede. „Der Kerl hat, wie alle Glücksritter, den richtigen gesellschaftlichen Schliff, er weiß die Menschen zu nehmen, wie sie sind, und ihre Schwächen zu benutzen. Und bei unserer Schwiegermama sich „liebes Kind“ zu machen, ist sehr leicht, wie Du zugeben wirst.“

„Hm, Du nennst ihn also auch ein Glücksritter?“

„Der schlimmsten Sorte!“

„Na, na, so gefährlich —“

„Die Zukunft wird es lehren! Weiß Gott Heinrich, ich halte ihn für fähig, daß er den Kassenraub begangen haben könnte.“

„Sapperment noch einmal, welch' grauenhafter Gedanke!“

„Ich werde mich natürlich hüten, ihn auszusprechen.“

„Nein, Julius, Du gehst da doch zu weit“, sagte der Stadtrat in vorwurfsvollem Tone, „ein Glücksritter mag er am Ende sein, aber zu einem Verbrechen halte ich ihn nicht fähig. Einer von jenen Glücksrittern, die ihren zerrüteten Verhältnissen durch eine reiche Heirat aufhelfen wollen.“

„Und wie mir scheint, hat er die Braut schon gefunden. Ich hörte von meiner Frau, daß es der Wunsch Mamas

in unseren Kolonien erprobte Soldaten anzusiedeln, bestanden Vereine alter Soldaten. Ihr Zweck scheint hauptsächlich der frommen Absicht gedient zu haben, verstorbenen Kameraden die Leichenfeier auszurichten.

Das Mittelalter mit seinen immerwährenden Kriegen aller gegen alle war der Ausbildung friedlicher Vereinigungen nicht günstig. In der Landsknechtzeit, vor und während des 30jährigen Krieges, waren Berufssoldatentum und Kriegerverein sozusagen dasselbe, denn die Brüderschaften der Landsknechte, die sich unter selbstgewählten Führern und unter selbstgegebenen Gesetzen vereinigten und sich zum Kriegsdienst anwerben ließen von dem, der ihre Dienste bezahlte, waren gewissermaßen auch Kriegervereine, nur nicht so friedliche und bürgeeliche, wie wir sie jetzt haben. Nach dem siebenjährigen Kriege, im 18. Jahrhundert, ist dann wieder vereinzelt von Vereinen ausgedienter Soldaten die Rede. Zahlreich bildeten sich zu Anfang des vorigen Jahrhunderts nach den napoleonischen Kriegen in Frankreich sowohl wie in Deutschland Veteranen-Vereine, die in Frankreich politische, in Deutschland friedliche Zwecke verfolgten. Die große Entwicklung aber, die das Vereinigungswesen ehemaliger Soldaten in der Neuzeit angenommen hat, konnte nur auf dem Boden eines Staates erwachsen, in dem das ganze Volk am Kriegsdienste teilnahm. Diese Entwicklung ist daher auch von dem Staate ausgegangen, der zuerst die allgemeine Wehrpflicht dnrchgeführt hat, von Preußen.

In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, etwa 30 Jahre nach den Befreiungskriegen, bildeten sich in allen preußischen Provinzen, besonders in Pommern, Brandenburg, Sachsen und Schlesien, zahlreiche Vereine der alten Kämpfer von 1813/15 mit dem Zwecke, verstorbenen Kameraden gemeinsam die letzte Ehre zu erweisen. Dem ihnen anerzogenen militärischen Geiste gemäß hatten die alten preußischen Soldaten den Wunsch, dies in militärischen Formen zu tun. Der damalige König Friedrich Wilhelm IV. hatte ein Herz für den Wunsch seiner alten Kriegskameraden; er billigte ihre Absicht, genehmigte die Bildung der Vereine und gestattete ihnen, unter allgemeiner Erteilung der polizeilichen Erlaubnis, die Vornehmung der militärischen Leichenparaden in bestimmt vorgeschriebenen Formen. So entstand die Allerhöchste Kabinettsorder vom 22. Febr. 1842. Diese Kabinettsorder ist durch das spätere preußische Vereinsgesetz nicht aufgehoben worden; sie hat Gesetzeskraft behalten und bildet das Grundgesetz für die preußischen Kriegervereine.

Die damals begründeten Vereine alter Krieger hatten also nur den einen ausgesprochenen Zweck, ihre verstorbenen Kameraden feierlich zu beerdigen, und nannten sich deshalb auch Militär-Begräbnisvereine. Im innersten Kerne jeder Vereinigung alter Soldaten, die ihrem Kriegsherrn treu ergeben sind, liegt aber der Zweck, den die jetzigen Kriegervereine nach ihren Satzungen als ihre vornehmste Aufgabe ansehen, die Pflege der Königstreue. Als bald nach Begründung der ersten preußischen Militärbegräbnisvereine die Wirren der tollen Jahre 1848/49 unser Vaterland erschütterten, da vereinigten sich diese Vereine, bildeten den Kern der treu gebliebenen Bevölkerung und traten mannhaft gegen die Unruhestifter auf. Diese Vereinigungen, die sich innerhalb der Provinzen gebildet hatten, überdauerten aber die Revolutionsjahre nicht und zerfielen mit der Gefahr. Auch die einzelnen Vereine wurden mit dem Aussterben ihrer Mitglieder schwächer und schwächer und gingen ein, da sie meistens nur Kämpfer der Befreiungskriege aufnahmen. Viele der jetzt Lebenden werden sich noch der Reste jener Vereine erinnern und der ehrwürdigen Männer mit dem eisernen Kreuze und der Kriegsdenkmünze von 1813/15 auf der Brust.

Einen ganz neuen Aufschwung erfuhren die Kriegervereine durch die Kriege von 1864 und 66 und namentlich durch den großen Einigungskrieg von 1870/71. Nunmehr entstand eine Bewegung, die immer mehr anschwoll und aus den einzelnen Kriegervereinen ein deutsches Kriegervereinswesen werden ließ mit großen, bedeutsamen nationalen Aufgaben.

Der Geburtstag des Kaisers

ist überall im deutschen Reiche wie auch in zahlreichen Orten im Auslande festlich begangen worden. Die Feier durch die Mitglieder der Parlamente erfolgte in der herkömmlichen Weise durch Festessen. In Berlin begann die Feier wie üblich mit dem großen Wecken, das von Spielleuten der 2. Gardeinfanteriebrigade und den Hoboisten des 1. Gardefüsilierregiments ausgeführt wurde. Der Kaiser wohnte dem Wecken an einem nach dem Schloßhofe hinaus gelegenen Fenster bei. Gleichzeitig ertönte ein Choral von der Gallerie der Schloßkapelle, geblasen von dem Trompeterkorps des 1. Gardedragonerregiments. Der Kaiser nahm später die Glückwünsche der Familie entgegen und empfing alsdann den General von Leszczinsky, dem er den Schwarzen Adlerorden verlieh und den Geheimrat Hinzpeter. Hierauf empfing er die Gratulation des engeren Hofes und später diejenige der anwesenden Fürstlichkeiten. Um 10½ Uhr fand in der Schloßkapelle Gottesdienst statt und im Anschluß hieran im Weißen Saale Gratulationskur. Nach der Kur nahm der Kaiser die Glückwünsche des Staatsministeriums entgegen. Um 12½ Uhr erschien der Kaiser im Lichthofe des Zeughauses zur großen Paroleausgabe. Bei dieser Gelegenheit wurde die Ausstellung der Neuerwerbungen an Waffen und Feldzeichen vom Kaiser eröffnet und besichtigt. Anläßlich des Geburtstages sind in Heer und Marine zahlreiche Beförderungen erfolgt. Dem Kronprinzen wurde die Führung einer Eskadron beim Garde du Korps übertragen. Die Ausschmückung der Geschäfte und der Fahnenschmuck war in diesem Jahre viel großartiger als sonst.

In München hielt bei der Festtafel der Offiziere des Beurlaubtenstandes Prinz Ludwig eine Rede, in der er an die Festtage in Nürnberg erinnerte und weiter ausführte: „Ich kann sagen, es war ein schönes patriotisches, ohne jeden Mißklang verlaufenes Fest und das ist auch recht. Die deutschen Fürsten müssen in guten und schlimmen Zeiten fest zu einanderstehen, und wie die Fürsten, so müssen die Einzelstaaten, das ganze Volk zusammenstehen, und mit verschwindenden Ausnahmen muß ich sagen, daß es so ist. Möge es fürderhin so bleiben.

Zur Berufswahl.

Es wird mit Recht viel darüber geklagt, daß unserem Handwerke tüchtige, geistige und beruflich gut vorgebildete, strebsame Elemente fehlen. Die Folge dieser beklagenswerten Tatsache zeigt sich namentlich jetzt; ist es doch oft überaus schwierig, eine genügende Anzahl von Meistern des Kleingewerbes zu finden, denen praktischer Sinn, objektives, scharfes Urteil, großzügiges Wesen und weiter Blick in dem Umfange gegeben sind, daß sie als Vertreter ihrer Standesgenossen in der Handwerkskammer eine erfolgreiche Tätigkeit zu entwickeln vermögen. Das wird im Laufe des nächsten Jahrzehntes besser werden, wenn die Wirkungen des neuen Handwerkergesetzes zur vollen Geltung gelangt sind. Die durch diese Bestimmungen garantierte bessere Ausbildung in der Werkstätte und der Besuch der obligatorischen Fortbildungsschule wird heilsame Erfolge inbezug auf die Ausbildung des jungen Nachwuchses zeitigen. Immerhin stellen aber diese Bildungsmittel nur eine bescheidene, praktische und theoretische Durchschnittsbildung des einstigen Handwerkers sicher. Führende Geister werden auf diesem Wege nur sehr selten in der Person überaus kräftiger und besonders strebsamer Naturen gewonnen. Auch Leute, die in ihrem eigenen Betriebe bahnbrechend zu wirken verstehen, werden nur in vereinzelten Fällen auf diesem Bildungsgange dem Handwerke zugeführt. Daß dem also ist, dafür tragen die Meister vielfach selbst die Verantwortung. Es ist ja menschlich und infolgedessen verzeihlich, wenn ein sorgendes Vaterherz meint, mein Sohn soll es einst besser haben, als ich es hatte. Wenn aber ein solcher Mann selbst seine nur wenig befähigten Söhne, bestimmt aber die best begabten unter diesen „vornehmeren" Berufen zuführt, so ist das ein Verrat an der eigenen Sache. Es ist zugegeben, daß manches dieser Menschenkinder für einen praktischen Beruf nicht geeignet ist. In der Regel aber dürfte der Sohn geneigt und geschickt sein, in den Beruf dis Vaters zu treten, namentlich wenn in seinem Herzen frühzeitig das Interesse für diesen liebevoll geweckt wird. Der Handwerkerssohn bringt dann neben vielen gelegentlich erworbenen Kenntnissen und Fertigkeiten eine besondere Vorliebe für den durch die Tradition des Hauses geheiligten Beruf mit in die Lehre und arbeitet unter ganz besonders günstigen Verhältnissen. Handwerker, welche in diesem Sinne für ihren Stand eintreten, wirken viel gemeinnütziger und ehrenvoller als diejenigen, welche vor allen Dingen bestrebt sind, ihrem Sohne die Berechtigung zum einjährigfreiwilligen Militärdienst zu verschaffen, ihn in „höhere" Kreise mit vermehrten Ansprüchen zu versetzen und ihn dann sang- und klanglos in einer Schreibstube verschwinden zu lassen. Wir sind keineswegs Gegner einer solchen gründlicheren Ausbildung der jungen Handwerkerssöhne, im Gegenteil, wir befürworten deren Erwerbung mit aller Wärme. Freilich wünschen wir daß ihr ein anderes Ziel gegeben wird. Junge Leute, welche jetzt bis zum 16. oder 17. Lebensjahre eine Realschule besucht und diese mit vollen Ehren vollständig durchlaufen haben, fühlen sich viel zu vornehm, um sich noch hinter den Schraubstock oder die Hobelbank zu stellen. Sie gehen mit äußerst selten vorkommenden Ausnahmen dem Handwerke verloren. Wir möchten, daß die Handwerker namentlich ihren besser begabten Söhnen die tiefere geistige Ausbildung sichern, dabei aber auch die zurzeit als Regel geltenden Wirkungen beseitigen. Dies ist zu erreichen, wenn den jungen Leuten schon in frühen Jahren Liebe zum väterlichen Berufe eingeflößt wird und wenn der Erzieher so klug ist, auch während des Besuches einer höheren Schule die Verbindung zwischen seinem Sobne und der Werkstätte aufrecht zu erhalten. In dieser Weise systematisch erzogene junge Leute werden weder die Liebe zur praktischen Arbeit, noch das Interesse für den väterlichen Beruf in der Zeit des Besuches einer höheren Schule verlieren und nach Beendigung ihrer Schullaufbahn gern die praktische Tätigkeit fortsetzen. Aus den Reihen solcher Meistersöhne würden diejenigen Elemente geboren, welche mit tieferer geistiger Ausbildung gute Formen und sicheres Auftreten zu verbinden wissen, Eigenschaften, die jetzt selten im Handwerke zu finden sind. Aus ihren Reihen werden diejenigen Männer hervorgehen, die einst führende Stellungen entfalten können. Das Handwerk hat für den, der seine Zeit versteht, auch heute noch goldenen Boden. Unsere Meister handeln darum nur klug, wenn sie in dem von uns empfohlenen Sinne ihre Söhne erziehen.

(Nachdruck verboten.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Die Hauptsache ist der Frieden!"

Betrachten wir die Dinge auf der Welt, — So blüht das wahre Glück uns nur hienieden, — Wenn holde Eintracht herrscht und goldner Frieden — Allüberall die Oberhand behält, — Das hat man ja in Rußland nun geseh'n, — O Schreckenszeit, wenn rings die Trümmer rauchen! — Die Menschen sehn manch Werk zugrunde gehn, — Das aufzubau'n sie oft Jahrzehnte brauchen! — — Drum gebt Reformen, wo sie nötig sind, — Bevor die rohen Massen sie erzwingen, — Dann wird kein Mann des Aufruhrs Fackel schwingen, — Beruhigt wird des Volkes schlichtes Kind! — Nun ruft in Rußland Zar wie Bürgersmann: — Nur schnell Reform, die Hauptsach ist der Frieden, — Ja, wenn man damit zeitiger begann, — So wäre vieles Schreckliche vermieden! — — Im deutschen Reich umspannt der Einheit Netz — Seit Anno siebzig alle Bundesstaaten. — Im Reichstag wird des Reiches Wohl beraten, — Doch jedes Land hat noch sein Wahlgesetz. — Ein jedes Land nach eigenem System — Pflegt seine Landtagswahlen auszuführen. — Die deutsche Einheit ändert nichts an dem, — Drum denkt man hier und dort zu reformieren! — — Und um dies Wahlgesetz regt man sich auf — In großen Städten intoniert die Masse — Das Lied: Ich bin ein Wähler dritter Klasse, — Ich möchte gerne endlich einen rauf!" — Vom „roten Sonntag" sprach der Bürger viel, — Man glaubte schon, die Stimmung käm' zum Sieden, — Doch Gott sei Dank, kein Schuß, kein Steinchen fiel, — Selbst Bebel sprach: die Hauptsach' ist der Frieden! — Nur

---

sei, ihn mit Deiner Schwester zu beglücken; wie wirst Du Dich zu diesem Projekt verhalten!"

„Ich? Ja, wie soll ich mich verhalten? Mama wünscht, daß ich Dora bestimme, aber das widerstrebt meinen eigenen Gefühlen. Ich bin gerade auf dem Wege, um mit Dora darüber zu reden, ich will hören, ob und welchen Entschluß sie gefaßt hat."

„Bah, ich glaube, Dein Urteil über diese Angelegenheit wird ihr sehr gleichgültig sein."

„Das glaube ich auch, und deshalb werde ich wohl ihr allein die Entscheidung überlassen müssen. Warnen kann ich sie nicht —"

„Weil Du dadurch den Zorn Mamas herausfordern würdest!"

„Bitte weil ich keine Beweise habe. Ich möchte mir doch nicht ohne irgend welchen Grund diesen Sonnenberg zum Feinde machen, Aerger nud Anfregung habe ich ohnedies genug, dafür sorgt meine amtliche Stellung. Und zureden will ich auch nicht, Dora muß selbst wissen, was sie zu tun und zu lassen hat."

„Hm, ich wüßte doch nicht, ob ich so gelassen zusähe, wenn meine Schwester einen solchen Windbeutel heiraten wollte", sagte Menzel gedankenvoll. „Ich hielte es doch für meine Pflicht, sehr ernst zu warnen —"

„Und tue ich das, so geschieht gerade das Gegenteil. Der Bruch mit Dornberg wird mir nicht vergeben; Dora weiß sehr genau, wie viel ich dazu beigetragen habe."

„Ich an Deiner Stelle hätte es nicht getan!"

„Sapperment, dieser Lump —"

„Erlaube, ein Lump ist Dornberg nie gewesen; in meinen Augen war er ein durchaus ehrenhafter Mann. Wenn er später in einer verzweifelten Stimmung sich zu einem Verbrechen hinreißen ließ, so tragt Ihr den größeren Teil daran. Ihm hätte ich die Zukunft meiner Schwester lieber anvertraut als einem Sonnenberg und ich bin überzeugt, Du würdest auch nichts gegen diesen Schwager eingewandt haben, wenn die Schwiegermama Dich nicht gegen ihn aufgehetzt hätte."

„Na, na, seine untergeordnete Stellung —"

„Er wäre ja durch die Heirat selbständig geworden!"

„Durch das Vermögen Doras."

„Das er im Laufe der Zeit verdoppelt und verdreifacht hätte!" Wir haben wahrhaftig keine Ursache, so hochmütig auf andere hinabzublicken, Heinrich; haben wir auch unser gutes Auskommen, so müssen wir doch mit bescheidenen Mitteln rechnen, bis an den Ellenbogen können wir auch nicht im Golde wühlen."

Sie waren an der Straße stehen geblieben, in der Dora wohnte. Der Stadtrat reichte seinem Schwager die Hand.

„Nein, nein, daß bei uns die Bänme auch nicht in den Himmel wachsen, dafür ist gesorgt," sagte er in einem Tone, der halb bedauernd halb spöttisch klang. „Hast Du Lust, nachher eine Flasche Wein mit mir zu trinken?"

„Weshalb nicht? Daheim finde ich doch keine frohe Stunde mehr, solange Mama noch unter meinem Dache weilt, die sucht ja jetzt überall Steine, die sie mir vor die Füße werfen kann."

„Na, dann wollen wir im Ratskeller zusammentreffen, in einer Stunde bin ich dort."

„Schön, nickte Menzel, „ich werde von der Post aus direkt hingehen; also auf Widersehen!"

„Der hats besser verstanden als ich," seufzte der Sadtrat, während er seinen Weg fortsetzte. „Gleich die Zähne zeigen — sapperment, es hat sein gutes, aber nicht jeder kann es und mir ist der häusliche Friede zu lieb."

Langsam stieg er die Treppe zur Wohnung Doras hinauf. Die alte Magd öffnete ihm, ihr Gesicht wurde nicht freundlicher, als sie ihn erblickte.

„Die gnädige Frau ist allein," sagte sie verdrossen.

„Um so besser," nickte er, ohne auf die unverständlichen Worte zu achten, die sie vor sich hinmurmelte.

Gleich darauf trat er in das Boudoir seiner Schwester, in dem ein trauliches Halbdunkel herrschte.

Dora lag in ihrem Sessel am Fenster, sie ließ das Buch, in dem sie gelesen hatte, in den Schoß sinken und erwiderte kühl den Gruß des Eintretenden.

„Ich höre, Du bist allein", sagte er, während er einen Sessel ihr gegenüber rollte und sich niederließ. „Ein seltenes Ereignis, Ernestine weicht ja sonst nicht von Deiner Seite."

„Es wäre auch wohl heute nicht geschehen, wenn Sonnenberg mich nicht von ihr erlöst hätte", erwiedrrte sie kalt. „Ich sollte ihn begleiten, aber ich war nicht in der Stimmung."

„Hm, vielleicht hat das Gerede der Leute Dich verschnupft?"

„Das Gerede der Leute?" erwiederte sie befremdet.

„Sollte es Dir unbekannt sein? Man sieht Dich ja seit Wochen fast täglich an der Seite Sonnenbergs. Du wirst es sehr natürlich finden müssen, daß die Leute daraus ihre Schlüsse ziehen."

„Dann werden sie wohl später zu der Einsicht gelangen daß diese Schlüsse falsch und übereilt waren."

„Ist das die Wahrheit?" fragte der Stadtrat, dessen Blicke erwartungsvoll auf ihrem schönen Antlitz ruhten.

„Weshalb fragst Du? Du würdest es wohl bedauern, wenn die Leute sich irrten?"

„Durchaus nicht, ich bin kein Freund Sonnenbergs", erwiderte er und warf dabei unwillkürlich einen scheuen Blick auf die Tür, als ob er fürchte, daß ein Lauscher die Worte gehört haben könne.

Um die Lippen Doras zuckte ein spöttisches Lächeln.

„Deine Schwiegermutter ist doch nicht mitgekommen?" fragte sie. „Sie hätte allerdings diese Worte nicht hören dürfen."

„Sie hat sie oft genug gehört", erwiderte er, aber die jäh aufsteigende, verräterische Röte auf seinen Wangen strafte diese Behauptung Lüge.

(Forts. folgt.)

immer friedlich und gemütlich sein, — Dann mag man reden, mag man protestieren, — Seht „Algecira“ an, dort konferieren — In Frieden die verschiedensten Partei'n, — Wie war vor kurzem noch die Luft so schwül, — Der Franzmann war durch Delcassee von Sinnen, — Doch mit der Zeit wird jeder Heißsporn kühl – Und Zeit läßt ihn die Konferenz gewinnen! — — Marokko wird allmählich reformiert — So ganz und gar nach europä'schen Normen, — Die Polizei kriegt neue Uniformen — Und Zoll und Steuern werden reguliert. — Europa wünscht es und der Sultan tut's — Doch sonst'ge Rechte nimmt sich niemand weiter – Und schließlich sagt auch Frankreich frohen Muts, — Daß doch der Frieden Hauptsach ist! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Plettenberg,** 29. Jan. (Verhafteter Defraudant.) In Brüssel wurde der Kommis Walter Selle aus Pletenberg (Kreis Altena), der flüchtig geworden war, verhaftet. Selle, der bei der dortigen Firma W. Wagner junior (Inhaber Carl Walle aus Friedrichshammer bei Laasphe) in Stellung war, ist jener Gauner, der den Inhalt eines an ein Berliner Bankhaus gerichteten Wertbriefes über 19,000 Mark unterschlagen und an Stelle der Kassenscheine leere Briefbogen in den Umschlag hineinpraktiziert hatte, die auch in Berlin richtig ankamen. Die Verhaftung Selles erfolgte im Hotel Mülbauer in Brüssel durch den mit seiner Verfolgung betrauten Polizeisergeanten Pohl aus Plettenberg. Der größte Teil des veruntreuten Geldes wurde bei Selle noch vorgefunden. Der Defraudant wurde inzwischen der belgischen Behörde übergeben und sieht nun seiner Auslieferung entgegen.

— Einige dankenswerte **Titelverdeutschungen** führt der neue preußische Eisenbahnetat ein. Die bisherigen Stationsvorsteher I. Klasse heißen fortan Oberbahnhofsvorsteher, die bisherigen Güterexpeditionsvorsteher Obergütervorsteher, die Stationskassenrendanten werden Oberkassenvorsteher, ebenso erhalten die bisherigen Stationsvorsteher II. Klasse, Güterexpedienten und Stationseinnehmer die Amtsbezeichnung als Bahnhofsvorsteher, Gütervorsteher und Kassenvorsteher. Die bisherigen Rangiermeister werden fortan Schirrmeister genannt.

— Der Maschinenfabrikant Josef Britz in **Schwetzingen,** der durch heimliche Nebenleitung sich billiges Gas beschaffte und dadurch das städtische Gaswerk in Schwetzingen beträchtlich schädigte, wurde von der Strafkammer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

— Zu 20 Mark Geldstrafe wurde ein Kaufmann in **Düsseldorf** verurteilt, der durch vorschriftswidriges, schnelles und häufiges Umdrehen der Kurbel des Fernsprechers die Verletzung einer Beamtin verschuldete.

— Bei einem am Freitag abend in dem Kolonialwarengeschäft von Heinrich Kaufmann in **Pirmasens** ausgebrochenen Brande entwickelte sich ein starker Rauch, der in die oberen Stockwerke drang. Drei Familien, zwei Frauen und acht Kinder, flüchteten vor dem Qualm nach einer engen Dachkammer. Zwei Frauen und sieben Kinder wurden lebend von der Feuerwehr gerettet; ein Kind war bereits erstickt.

— Ein Gnadengesuch des Doppellustmörders, früheren Postschaffners Büther in **Hannover** wurde vom Kaiser abgelehnt. Die Hinrichtung findet in dieser Woche statt.

— **Lauenburg** in Pommern, 29. Jan. Vergangene Nacht und heute Vormittag wütete hier ein Großfeuer, wodurch etwa 40 Gebäude in Asche gelegt wurden. Infolge des herrschenden Südoststurmes gestalteten sich die Löscharbeiten sehr schwierig. Erst nach Eintreffen der telegraphisch herbeigerufenen Danziger Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Ein Feuerwehrmann wurde leicht verletzt. 50 Familen sind obdachlos.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 30. Januar. Kaisers Geburtstag ist auch in diesem Jahre bei uns in echt patriotischer und würdiger Weise gefeiert worden. Außer den öffentlichen Gebäuden trugen auch zahlreiche Privathäuser festlichen Fahnenschmuck, in den Schulen sowie der Königl. Präparandenanstalt fanden vormittags die üblichen Festakte statt und am Nachmittag versammelten sich im Saale des Hotels zur Fasanerie Bürger und Beamte zum Festessen, bei dem Herr Oberlandmesser Skrodzki in zündenden, mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf unsern allverehrten Kaiser endenden Worten die Festrede hielt. Vorzüglich zubereitete Speisen und tadellose Weine sorgten dafür, daß die Stimmung der Tischgenossen sehr bald eine festlich gehobene und der Verlauf dieser patriotischen Veranstaltung ein ausgezeichneter war. — Abends fand dann im festlich dekorierten Saale des Wittgensteiner Hofes der offizielle Festkommers statt, der sich in diesem Jahre einer besonders starken Teilnahme zu erfreuen hatte. Herr Bürgermeister Koop brachte in treffenden, von patriotischer Begeisterung getragenen Worten den Kaisertoast aus, an welchen sich der gemeinschaftliche Gesang der Nationalhymne anschloß. Dann folgten im weiteren Verlaufe des Abends sehr schön zu Gehör gebrachte Gesangsvorträge des „Quartettvereins Eintracht“ sowie abwechselnd damit musikalische Darbietungen der Laaspher Kapelle, deren vortreffliche Leistungen diesmal ganz besonderes Lob verdienen. Sehr bald herrschte die fröhlichste Stimmung, die sich bei gemeinschaftlichen Gesängen noch von Stunde zu Stunde steigerte und erreichte die echt patriotische Veranstaltung erst zu vorgerückter Zeit ihr Ende. — Im Gasthof Schäfer feierten zu gleicher Zeit die Schüler der Königl. Präparanden-Anstalt nebst ihren Herren Lehrern Kaisers Geburtstag beim festlichen Mahle. – Am Sonntag beging der Laaspher Kriegerverein den Geburtstag seines obersten Kriegsherrn in der althergebrachten patriotisch-schönen Weise, dessen Verlauf wohl jeden Teilnehmer auf's höchste befriedigte. — So war, wie gesagt, Kaisers Geburtstag auch diesmal ein echter nationaler Festtag für die Bewohner unserer Stadt, die ihren Patriotismus jederzeit bewährt und die sich eins wissen in dem unerschütterlichen, echt deutschen Vorsatz: stets und unter allen Umständen die Treue hochzuhalten zu Kaiser und Reich, mag kommen, was da will.

Laasphe, 30. Januar. Die Maschine des nachm. 1/2 2 Uhr hier abfahrenden Zuges wurde gestern unterhalb der Stadt Biedenkopf vor der Eisenbahnbrücke defekt, so daß ein Weiterfahren des Zuges unmöglich wurde. Die Maschine vermochte noch den Zug bis zur Station Biedenkopf langsam zurückzudrücken, um hier durch eine mittlerweile von Laasphe requirierte Maschine ersetzt zu werden. Mit einhalbstündiger Verspätung konnte der Zug weiterfahren. Die Maschinendefekte häufen sich in letzter Zeit auf unserer Strecke so sehr, daß es ratsam wäre, die alten von anderen Bahnen übernommenen Maschinen baldigst durch neue zu ersetzen. (H. A.)

— **(Personalie.)** Einstweilig an der evang. Volksschule zu Laasphe angestellt ist der ev. Schulamtsbewerber Wilh. Reinecke aus Dotzlar.

♱ **Feudingen,** 29. Januar. Der hiesige Kriegerverein feierte gestern den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Am Vormittag fand gemeinsamer Kirchgang statt. Um 4 Uhr nachmittags begann dann die weitere Feier. Herr Hirth, der Vorsitzende des Vereins, hielt eine kurze, aber kernige Rede, in der er die Ereignisse des letzten Jahres in unserer inneren und äußeren Politik besprach. Die Rede schloß mit donnerndem „Hoch“ auf Se. Majestät. Danach begann der Tanz, dessen Pausen durch verschiedene Vorträge des Kameraden Blecher ausgefüllt wurden. Die Feier dauerte in bester Eintracht bis zu vorgerückter Stunde.

Erndtebrück, 30. Jan. Wie uns mitgeteilt wird, verlief die Kaisers-Geburtstagsfeier des hiesigen Kriegervereins in allen Teilen glatt. Die theatralischen Aufführungen und die sehr guten Leistungen der Womelsdorfer Kapelle fanden reichen Beifall.

Erndtebrück, 30. Jan. Am Sonntag nach dem Gottesdienst fand eine Sitzung der größeren Kirchenvertretung statt, in welcher beschlossen wurde, die neue Kirche auf dem ehemaligen Totenhof gegenüber der bisherigen Kirche aufzubauen. Sicherem Vernehmen nach kann im günstigsten Fall erst im nächsten Jahr mit der Ausführung des Neubaues begonnen werden.

Erndtebrück, 30. Jan. In dem bei Schürmannshof gelegenen Steinbruch des Herrn Maurermeisters Afflerbach von hier stürzte ein Arbeiter aus Oberndorf so unglücklich ab, daß er schwere Verletzungen an Kopf und Gesicht davontrug. Der hiesige Arzt mußte zur Behandlung des Verunglückten in Anspruch genommen werden.

Eingesandt aus Erndtebrück.

(Unter dieser Rubrik finden uns zugehende Artikel Aufnahme, die in sachlicher Weise öffentliche Angelegenheiten besprechen. Die Verantwortung gegenüber dem Publikum übernimmt dabei der betr. Einsender.)

Die vorige Nummer dieser Zeitung enthielt eine Mitteilung, daß in unserm Orte, voraussichtlich noch in diesem Jahre, eine neue Kirche gebaut werden solle. Man hört aber auch, daß der Bau der neuen Schule vorläufig noch nicht in Angriff genommen werden solle, weil angeblich kein Geld dazu da sei! – Sollte das wirklich der Fall sein, so muß man sich doch fragen: Was ist wohl nötiger von beiden in unserm Ort? Jeder rechtdenkende Mensch wird darüber keinen Augenblick im Zweifel sein, daß angesichts der hiesigen trostlosen Schulverhältnisse der Neubau einer Schule schlechterdings nicht mehr hinauszuschieben ist. Sind wir denn im 20. Jahrhundert so weit gekommen, daß man erst eine Kirche und nachher eine Schule baut? Die Kirche wird nur an Sonn- und Feiertagen für einige Stunden benutzt, die Schule aber alle Tage für viele Stunden. Die Schule ist das größte Fundament für die gesunde Entwickelung eines Volkes und darf niemals hinter der Kirche zurückstehen. — Wenn man die Verhältnisse näher betrachtet, so muß man ja sagen, daß die hiesige Kirche, weniger ihres Rauminhaltes, als ihrer Baufälligkeit wegen, eigentlich gefährlich werden kann. Die kirchlichen Handlungen könnten aber im Notfalle immer mal eine Zeit lang in einem andern Raume stattfinden. Die Kirchenbesucher werden, wenn sie duldsam sind und unsere Schulverhältnisse betrachten, sich gerne zufrieden geben. Unsere Lehrer haben hier eine schwere Aufgabe. Mittwoch und Samstag nachmittags frei kennen sie schon lange nicht mehr. In den überfüllten Klassenräumen schlechte Luft und wenn sie mal auf kurze Zeit hinausgehen, dann haben sie ihre volle Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, daß keins der ihnen anvertrauten Kinder unter die Räder eines Fuhrwerks, oder Automobils u. s. w. kommt, weil die Straße mit als Spielplatz benutzt werden muß. Schon jetzt ist man gezwungen, einen andern Raum zu Unterrichtszwecken zu mieten. In diesem Raum soll zu Ostern ein in Aussicht stehender 6. Lehrer unterrichten. Welche Unzuträglichkeiten für das gedeihliche Zusammenwirken der Lehrer daraus entstehen werden, darüber kann kein Zweifel herrschen. Und nun die Kinder! Abgesehen davon, daß viele nicht die genügenden Unterrichtsstunden genießen, müssen sie während derselben sich auch in den überfüllten Räumen aufhalten. Ihre Garderobe kann in dem viel zu kleinen Raum gar keinen Platz finden, liegt herum, wird zertreten und verdorben. Müssen die Kinder nicht unter solchen Verhältnissen Schaden nehmen an Leib und Seele?

Deshalb sollten doch die Männer, denen die Pflicht aufliegt, für bessere Schulverhälnisse zu sorgen, im Interesse der Lehrer und Kinder mit allen Mitteln dafür eintreten, daß Abhülfe geschaffen wird. Dies kann aber nur dadurch geschehen, daß der in Aussicht genommene Schulbau so schnell als möglich in Angriff genommen und gefördert wird. Das sind wir unsern Kindern schuldig.

Neueste Nachrichten.

— **Kopenhagen,** 30. Januar. König Christian IX. von Dänemark ist gestern nachmittag gegen 4 Uhr gestorben.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden sowie der Beerdigung unserer lieben Mutter

Frau Auguste Amos,

sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, Düsseldorf, Langendreer und Frankenberg, den 30. Januar 1906.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Kranksein und Verlust unseres lieben Verstorbenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Feudingen, 29. Januar 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen
In deren Namen:
Wwe. Louise Doerr.

Empfehle echt
russische Ia. Gummischuhe,
sowie warmgefütterte **Schuhe** und **Stiefel,** ferner empfehle ich **Sport-, Reit-** und **Jagd-Gamaschen** in großer Auswahl zu den billigsten Tagespreisen.
Laasphe **Wilhelm Rödner,**
Wallstraße 41.

Todesanzeige.

Heute morgen 5 1/2 Uhr verschied sanft nach kurzem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Hüttenarbeiter
Christian Walle

im 61. Lebensjahre.

Dies zeigt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Familie Walle

Laasphe, 29. Jan. 1906.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 1/2 Uhr statt.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 1. Klasse 214. Lotterie bitte in dem Geschäftslokale meines Sohnes, Königstraße Nr. 9, zu bewirken.

Viertel und Zehntel-Lose habe noch abzugeben.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Neu eingetroffen:

Eine schöne Auswahl **Fußmatten** in nur guter, dauerhafter Qualität, sowie beste **Bade-, Tafel-** und **Wagen-Schwämme** und **Fensterleder** empfiehlt billigst

Werner Schäfer Wwe.,
Laasphe, Bahnhofstr. 14.

Turn-Verein Erndtebrück.

Sonntag den 4. Februar d. J., nachm. 3 Uhr
Hauptversammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Besprechung über das diesjährige Bezirksturnfest.
2. Wahl des 1. Schriftwarts.
3. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet dringend

Der Vorstand.

Bringe mein reichhaltiges Lager in
Herren- und Knaben-Kleider sowie in **Manufacturwaren**
in empfehlende Erinnerung.

Räumungshalber verkaufe sämtliche Waaren zu herabgesetzten Preisen.

Laasphe **Moritz Rosenbaum.**

Reines Roggenschwarzbrot
„ Roggenbrot
beide Sorten Brote von nur gutem Roggenmehl, ohne jeglichen Zusatz von Weizenmehl hergestellt,
à Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mk.
Weißbrot gemischt
à Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 Mk.
Oberländerbrot
à Stück 20 Pfg.
Auf Wunsch frei ins Haus geliefert.
Laasphe **Emil Niggemann.**

Zwangsversteigerung

Freitag den 2. Februar d. Js., vorm. 9 1/4 Uhr werde ich in Bermershausen im Wege der Zwangsvollstreckung
zirka 10 Ctr. Heu und Grummet,
öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern.

Kauflustige wollen sich beim Wirt Autschbach daselbst versammeln.

Laasphe, 30. Januar 1906.

Homeyer,
Gerichtsvollzieher.

Rotkraut, Weißkraut, Möhren, sowie **Apfelsinen, Aepfel** und **Birnen**
frisch eingetroffen bei
Laasphe **Max Rosenbaum.**

Husten!

Wer diesen nicht heilt, versündigt sich am eignen Leibe
Kaiser's Brust-Caramellen
feinschmeckendes Malz-Extrakt
Ärztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung u. Rachenkatarrhe.
4612 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.
Pak. 25 Pfg. bei
Ludw. Hoch, Conditorei
C. Schröder, „
Laasphe.

Todesanzeige.

Heute Morgen 7 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter,

Witwe Dorothea Reuter

geb. Schlauraff

im 82. Lebensjahre.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Köln, Wiesbaden, Gelsenkirchen, den 29. Januar 1906.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhe statt.

Freie Handwerker-Innung für das Lahntal.

Mit Bezugnahme auf die Verhandlungen der Innungs-Versammlung vom 14. Januar d. J. mache ich nochmals auf die Wohltaten der Sterbekasse aufmerksam mit dem Bemerken, daß diejenigen Mitglieder der Innung, welche das 55. Lebensjahr bereits zurückgelegt haben, nur noch bis zum 31. März cr. in die Sterbekasse aufgenommen werden können. Jüngere Mitglieder finden zu jeder Zeit Aufnahme.

Nachstehend lasse ich die Sätze der Eintrittsgelder der neu beitretenden Mitglieder folgen. Es sind zu entrichten bei einem Eintrittsalter

von	20—25 Jahren	5,—	Mark,
„	25—30 „	7,50	„
„	30—35 „	10,—	„
„	35—40 „	12,50	„
„	40—45 „	15,—	„
„	45—50 „	17,50	„
„	50—55 „	20,—	„
„	55—60 „	22,50	„
„	60—65 „	25,—	„
„	65—70 „	27,50	„
über	70 „	50	„

Die Höhe der Beiträge wird vierteljährlich vom Vorstande der Handwerkskammer festgesetzt und beträgt augenblicklich pro Sterbefall 50 Pfennig. Nähere Auskunft erteilt

J. Baumann, Obermeister.

Tüchtige Arbeiter

finden bei uns stets dauernde und lohnende Beschäftigung. Die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden bei einem Mindestlohn von 34 Pfg. pro Stunde. Die Reise wird vergütet.

Auskunft erteilt das Fabrikkontor der

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.,
Leverkusen b. Mülheim a. Rhein.

Siegener Bank für Handel und Gewerbe, Siegen.

Wir vergüten zur Zeit an Zinsen für Bareinlagen auf **Depositen- resp. Spar-Konto** in **gebührenfreier Rechnung**

bei	tägiger	Kündigung	3%
„	1monatiger	„	3¼%
„	2 „	„	3½%
„	4 „	„	3¾%
„	6 „	„	4%

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung.

Kontobuch nebst Depositenbedingungen sind an unserer Kasse erhältlich. Auf Wunsch werden letztere auch per Post zugesandt.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen** i. W. Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,
Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,
Piano- und Harmonium-Miethinstitut.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**

Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.



Empfehle mein reichhaltigee Lager aller Arten

Grabdenkmäler und Grabsteine sowie Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen, auch halte mich im Setzen **von Grabsteinen** sowie im **Einfriedigen der Gräber** bestens empfohlen.

Meine Wohnung befindet sich Wallstraße 20 hierselbst.

Laasphe **Chr. Buschhaus.**

Landwirtschaftlicher Verein.

Am **Sonntag den 4. Februar d. J., nachmittags 3½ Uhr** wird Herr Oekonomierat Dr. Schleh im Lokale des Herrn Gastwirts Achenbach hierselbst einen **Vortrag** über „Die Bedeutung des deutschen veredelten Landschweines" halten.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Berleburg, den 23. Januar 1905.

Der Vorstand des landwirtschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein:

Dr. Schröder.

S. G. V.

Die 13. ordentliche **Generalversammlung** des S. G. V. findet am

Donnerstag den 1. Februar cr., abends 8½ Uhr

im Saale des Wittgensteiner Hofes statt, wozu die Mitglieder mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Jahresberichts.
2. Rechnungslegung pro 1905.
3. Wahl von 2 Rechnungs-Revisoren für 1906.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Etatsberatung pro 1906.
6. Entgegennahme von Anträgen seitens der Mitglieder.

Laasphe, den 29. Januar 1906.

Der Vorstand.

Flachs und Werg

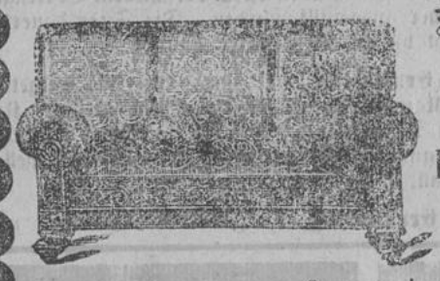
tauscht wie bisher gegen **beste Leinengarne** um

AUG. OFT, Erndtebrück.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
unter Garantie solider Arbeit.

Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen.

Lager in:

Tischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren, Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum.

Fertige Betten, Bettfedern und Daunen in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Arbeiter- u. Knabenkleidung

Hosen aus dauerhaften, waschechten Stoffen in Eisenfest, Zwirn und Buxkin.

Jacken, Kittel, Unterhosen aus ächtfarbigen Blauleinen.

Winterjoppen aus schweren Lodenstoffen in allen Größen.

Flanellhemden, gestreift und karriert in verschiedenen Qualitäten.

Knaben- und Kinder-Anzüge in Jacken- und Blousen-Fasson, sowie einzelne **Blousen** und **Höschen.**

Sämtliche Sachen in durchaus solider und schöner Verarbeitung zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **J. J. METZ.**
Inhaber August Metz.

Empfehle eine große Auswahl

Filz- und Seidenhüte; Regenschirme

für Herren, Damen und Kinder.

Alle Sorten **Mützen, Pelzwaren,**

als: **Muffe, Kragen** und **Colliers** in den modernsten Facons und Pelzarten.

Hosenträger, Shlipse und Cravatten,

ächt Bielefelder **Leinenwäsche** für Herren und Knaben; alle Sorten **Handschuhe** für Herren, Damen und Kinder.

Billigste Preise. Nur streng reelle Bedienung.

Laasphe **Ludwig Schröder.**

Bekanntmachung.

Die Heberolle der von den Viehbesitzern der hiesigen Stadt zu leistenden Beiträge für die Unterhaltung der städtischen Bullenstation liegt vom **Freitag den 26. Januar cr.** ab 14 Tage lang in der Wohnung des Rendanten Schröder zur Einsicht der Beteiligten offen.

Laasphe, den 24. Januar 1906.

Der Magistrat
Koop.

Bekanntmachung.

Erloschen: Milzbrand. Unter dem Rindviehbestande des Landwirts Friedrich Goebel in Banfe.

Banfe, den 24. Januar 1906.

Die Polizei-Verwaltung:
von Loebell.

Geschäftshaus,

in welchem ein gemischtes Warengeschäft (Colonial, Eisen, Borden 2c.) betrieben wird, sowie ein **Wohnhaus** mit Garten und Wiesen in einem kleinen Städtchen des Siegerlandes zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilen

Kohlhage & Schemann,
Siegen.

Mehrere Arbeiter

und **Arbeiterinnen** finden in meiner Fabrik dauernde Beschäftigung.

Aug. Melsheimer,
Laasphe.

Holzarbeiter

für Kreissäge und leichtere Arbeit nach Barmen gesucht.

Offerten an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Ein zuverlässiger **Bursche** oder älterer Mann zu einem Pferd bei gutem Lohn per sofort gesucht.

Fr. Benser, Laasphe.

Ein ordentlicher

Hausbursche

für sofort gesucht. Wo? sagt die Expedition der Wittg. Ztg.

Suche auf sofort einen kräftigen

Lehrling.

Friedrich Pfeil, Wagner,
Puderbach.

Suche auf sofort oder zu Anfang Februar ein tüchtiges

Mädchen.

Wwe. Herm. Flick, Metzgerei,
Weidenau.

Verloren

am 26. cr. in der oberen Bahnhofstraße ein **Haarpfeil mit roten Steinen.** Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung in der Geschäftsstelle d. Blattes abzugeben.

Ein möbliertes Zimmer

mit Schlafstube für einzelnen Herrn hat zu vermieten

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Strickwolle,

Hausmannsgarn bis zur feinsten Phönixwolle, alle Sorten Häkel- und Stickgarne, alle Farben waschechte Stickseide, Handarbeiten in Leinen und Filz, Leinen-Canevas, Etamine und Congreßkreisen empfiehlt

Laasphe. *Fr. Metz.*
Inh. Fr. Metz Wwe.

Für Frühjahr 1906

offeriere:

Chilisalpeter, Knochenmehl, Peru-Guano, (Fürhoramarke), **Ammoniak-Superphosphat** 2c.

billigst und räume Wiederverkäufern besondere Ausnahmepreise ein.

Louis Ritter Nachfolger.
Breidenbach bei Biedenkopf.